

Bgm. Dr. Weiskirchner bei den Weidlinger Wählern.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung der christlich-sozialen Bevölkerung des 12. Bezirkes gestaltete sich die am 4. d. in Jaksch's Saal in der Wilhelmstraße abgehaltene Jahresversammlung des „Weidlinger Volkswahlvereines Dr. Karl Lueger“.

GM. Müller, der in seinen Eröffnungsworten Bgm. Dr. Weiskirchner, W. Adlersflügel, Bezirksvorsteherstellvertreter Burghaber, die Gemeinderäte Man, Kroned und Dr. Semala, Pfarrer fürstb. geistl. Rat Sedlacek, Dechant Königsmied und viele Bezirks- und Vereinsfunktionäre begrüßen konnte, hielt den auf dem Felde der Ehre gefallene Mitgliedern, es sind dies über 100, einen tiefempfundenen Nachruf, erstattete sodann in längeren Ausführungen den Tätigkeitsbericht und forderte zum Schluß die regsten Werksamkeit für die christliche Presse auf. (Lebhafte Beifall.) BR. Wolf erstattete den Kassenbericht und brachte zur Kenntnis, daß der Verein über 1500 Kronen Kriegsanleihe gezeichnet habe. (Beifall.) In der Neuwahl wurde über Vorschlag des W. Adlersflügel die frühere Vereinsleitung einstimmig (mit GM. Müller als Obmann) gewählt.

Sodann ergriff unter stürmischem Beifall Bgm. Dr. Weiskirchner das Wort; er sagte: „Wir in der Gemeinde können mit ruhigem Gewissen erklären, daß wir unsere Pflicht voll und ganz erfüllt haben. (Beifall.) Im Gemeinderate wurde bereits im Jahre 1914 die Forderung nach einem Ernährungsamt gestellt, ferner wurde verlangt, daß man der Gemeindeverwaltung eine Uebersicht über alle nach Wien eingeführten Lebensmittel gebe.“

Der Bürgermeister wandte sich sodann der Besprechung der Lohnaufbesserung der Straßenbahner und anderer städtischer Angestellter zu und sagte: Die Gemeinde hat sich den berechtigten Wünschen ihrer Angestellten niemals verschlossen, doch sei es hier betont, daß die Mehrzuwendungen für die Gemeinde eine riesige Belastung bedeuten, bei der Lohnaufbesserung für die Straßenbahner beträgt sie allein eine Summe von über 8 Millionen Kronen. Das Budget der Gemeinde Wien weist für das Verwaltungsjahr 1917/18 ein Defizit von 27 Millionen Kronen aus, die Kriegszulagen für die städtischen Angestellten betragen im abgelaufenen Jahre 20 Millionen Kronen, hiezu kommt noch der gewaltige Ausfall an Biersteuern, die hohen Einquartierungskosten, weshalb wir unbedingt daran schreiten müssen, gewisse Einnahmsquellen der Gemeinde zu erhöhen. Es ist nicht gut, wenn die Straßenbahner immer Vergleiche ziehen mit den Löhnen der Arbeiter der Kriegsindustrie. Solche Zahlungen zu leisten, ist die Gemeinde außerstande, denn sie gehört nicht in die Reihen der Kriegsverdiener. Die Straßenbahner mögen sich auch vor Augen halten, daß ihre Forderungen bei der Gemeinde stets ein offenes Ohr gefunden haben, sie mögen ferner auch erwägen, daß sie auch die Montur von der Gemeinde beziehen, deren Anschaffung sehr bedeutende Auslagen verursacht, daß sie ihre eigenen Kleider schonen, im Gegensatz zu den Arbeitern in der Kriegsindustrie, denen kein Dienstkleid beigelegt wird. Wir werden den Wünschen der Straßenbahner in der weitestgehenden Weise entgegenkommen, ich appelliere aber auch an den patriotischen Sinn der Straßenbahner, daß sie nichts Unmögliches verlangen und im Interesse der Allgemeinheit ebenso wie ihre eingerückten Kollegen im Felde, im Hinterlande uns das Durchhalten ermöglichen. (Lebhafte Beifall.)

Der Friede, fuhr Redner fort, darf uns nicht unvorbereitet finden; hier bedarf es der Mitarbeit aller Bevölkerungskreise. Dringendstes Augenmerk ist auf eine zweckmäßige, stufenweise Abrüstung, eine genau erwogene Sachdemobilisierung, ferner auf die Rohstoffbeschaffung, auf eine ausreichende Kreditbeschaffung für das Gewerbe und auf eine wahrhaftige soziale Fürsorge Bedacht zu nehmen. Es geht nicht an, daß beispielsweise bei der Sachdemobilisierung Zentralstellen jagen wir für Stachelbraut oder Baraden errichtet werden, die wiederum einige Kriegsverdiener bereichern helfen, die Sachdemobilisierung muß in einer Weise erfolgen, daß dem Gewerbestande und dem legitimen Handel die Möglichkeit geboten werde, sich wiederum aufzurichten zu können. Die Sorge um die Rohstoffbeschaf-

fung, die Sorge um die sanitären Maßnahmen, verbunden mit einer wahrhaftigen sozialen Fürsorge, gehören zu den allerwichtigsten Aufgaben. (Lebhafte Beifall.)

Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß ein großer Teil unserer Jugend infolge der Kriegsverhältnisse vermindert und verroht, daß ihr Wissen infolge des verminderten Lehrplanes nicht groß ist. Ich habe an die Regierung die dringende Forderung gestellt, die Schulen, die bis jetzt von Militär belegt sind, freizugeben, damit im kommenden Schuljahr der verregelte Unterricht wieder aufgenommen werden kann. (Beifall.)

Wir wollen aber auch eine körperlich gesunde Jugend und für die vom Gemeinderate bewilligten fünf Millionen Kronen in jedem Jahre, die der Jugendfürsorge zugute kommen, werden uns die kommenden Geschlechter danken. (Stürmischer Beifall.) Wir in der Gemeindeführung haben alles unternommen, um der Bevölkerung das Durchhalten zu erleichtern, es sei hier nur auf die von der Gemeinde Wien bisher verausgabten 320 Millionen Kronen für Lebensmittelkäufe verwiesen. (Beifall.)

Hätte man den legitimen Handel nicht vollständig ausgeschaltet, ihn nur unter eine staatliche Ueberwachung gestellt, so wären wir damit besser gefahren, als mit allen Zentralstellen, wo sachkundige Leute diktieren, die vom Militärdienst befreit sind, was für sie die wichtigste Sache war. (Brausender Beifall.)

Wir fordern von der Regierung den Abbau der Zentralstellen und verlangen, daß der legitime Handel, der Kaufmann- und Gewerbestand wiederum in seine Rechte trete. Die christlich-soziale Partei war seit der Zeit, da Dr. Lueger seine Fahne entrollte, eine Volkspartei, sie wird es weiterhin bleiben. Es ist notwendig, die alten Acker der Partei zu stärken und zu festigen und alle Elemente zu sammeln und zur Mitarbeit heranzuziehen die ehrlich gewillt sind ihrem Vaterlande und ihrer Vaterstadt zu dienen. (Stürmischer Beifall.)

Ueber Antrag des GM. Müller wurde dem Bgm. Dr. Weiskirchner in einer einstimmig angenommenen Entschließung der herzlichste Dank und das höchste Vertrauen ausgesprochen.

Beim Verlassen des Saales wurde Bgm. Dr. Weiskirchner von mehreren hundert Männern und Frauen, die sich an der Gasse aufgestellt hatten, sowie von einer großen Kundmenge mit begeisterten Hochrufen empfangen, die sich die Häuserreihe entlang fortpflanzten.